



QUELENSAMMLUNG

Städtisches Leben im Spätmittelalter

DIE EDITIONSREIHE DER „CHRONIKEN DER DEUTSCHEN STÄDTE VOM 14. BIS IN'S 16. JAHRHUNDERT“.

VON THEO KÖLZER

In ihrer ersten Zusammenkunft im Herbst 1858 in München fasste die von König Maximilian II. Joseph berufene „Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“, die heutige Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, den Entschluss zur Herausgabe einer Sammlung spätmittelalterlicher deutscher Stadtchroniken. Mit der Planung und Ausführung wurde Karl Hegel (1813–1901) betraut, Professor in Erlangen und ausgewiesener Stadtgeschichtsforscher, der Sohn des großen Philosophen.

Karl Hegel im Alter von 78 Jahren; Photographie aus dem „Goldenen Buch“ der Universität Erlangen.

Städtechroniken als Quelle für Alltags-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte

Das Interesse galt den städtischen Zeitzeugnissen, wobei Hegel betonte, dass nicht nur der „gleichsam protokollarische Ausdruck des Geschehenen, sondern auch das zu jeder Zeit gesehene Bild der Ereignisse“ wichtig sei, weil die Texte einführen in „Gesichtskreis, Empfindungs- und Anschauungsweise“ der Chronisten, „denen Anderes als uns wichtig und bemerkenswerth erschien“. Das ist eine durchaus moderne Betrachtungsweise, denn die Historiker haben gelernt, Chroniken nicht nur als Steinbrüche zur Gewinnung von „Fakten“ über „Haupt- und Staatsaktionen“ zu betrachten, sondern sie auch nutzbar zu machen für Fragen der Alltags-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte im weitesten



UA ERLANGEN-NÜRNBERG: E 5-2, NR. 1, GOLDENES BUCH, FOL. 1R

Sinne. Daneben verstand Hegel die Städtechroniken auch als „Denkmäler deutscher Sprachentwicklung“, denn kennzeichnend für die spätmittelalterliche Stadtchronistik ist mit Blick auf das erwartete Lesepublikum und in Abgrenzung von der humanistischen Historiographie das Vorherrschen der deutschen Sprache. Deshalb wurden alle Bände im Zusammenwirken von Historikern und Philologen erarbeitet – eine praktizierte Interdisziplinarität avant la lettre!

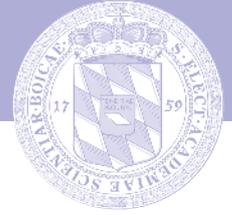
Ein Gewinn war zu Beginn des Unternehmens insbesondere die Mitarbeit des Wiener Germanisten Matthias Lexer, seit 1869 Professor in Würzburg, der die von ihm erarbeiteten Glossare als Grundstock für sein berühmtes Mittelhochdeutsches Handwörterbuch (1872–1878) verwertete. Unter den rund zwei Dutzend Editoren, in der Regel Archivaren, seien hervorgehoben Ferdinand Frensdorff

(1833–1931), ein später bekannter Rechtshistoriker, und Hermann Cardauns (1847–1926), der führende katholische Publizist in der Zeit des Kulturkampfes. Der junge Karl Lamprecht (Bd. 20) und sein Widersacher im sog. „Lamprecht-Streit“, Georg von Below (Bd. 29), steuerten Vorworte bei.

Von Straßburg bis Magdeburg, von Bremen bis München

Zu Lebzeiten Hegels und unter seiner Leitung erschienen von 1862 bis 1899 nicht weniger als 27 Bände, allein zehn im ersten Jahrzehnt – ein atemberaubendes Tempo ohne Qualitätsverlust! Bis 1931 wurden weitere zehn Bände publiziert, ein „Nachläufer“ (Bremen) erschien 1968. Es ist dies die größte zusammenhängende Quellenpublikation zur spätmittelalterlichen deutschen Stadtchronistik. Und obwohl man heute editionstechnisch manches vielleicht anders angehen würde, setzten die Editionen der Städtechroniken in Anlage und Durchführung neue Standards; in Ergänzung zur philologischen und historischen Erschließung und Kommentierung des Inhalts wurden im Anhang ggf. zusätzliche urkundliche und archivarische Quellen abgedruckt.

Des landschaftlichen Zusammenhalts wegen bildete man Gruppen für fränkische, bayerische, rheinische (ober-, mittel, niederrheinische) sowie westfälische und niedersächsische Städte, die in politischer, wirtschaftlicher und kultu-



reller Hinsicht von besonderer Bedeutung waren: Nürnberg, Augsburg, Braunschweig, Magdeburg, Straßburg, Köln, Regensburg, Landshut, Mühlendorf, München, Mainz, Lübeck, Dortmund, Neuss, Soest, Duisburg, Lüneburg, Bremen.

Fundgrube zum städtischen Leben im Spätmittelalter ...

Dass Hegel mit seiner Geburtsstadt Nürnberg begann, hatte nicht nur diesen biographischen Hintergrund (auch Hegels Gattin Susanna von Tucher stammte von dort), sondern Nürnberg galt weithin geradezu als „Sinnbild deutschen Bürgertums“ (W. Pinder). Der erste Band eröffnet gleichsam mit einem Paukenschlag, denn die erste Quelle ist das berühmte „Puechel von meim geslechet und von abentewr“ des Nürnberger Kaufmanns Ulrich Stromer († 1407), in dem sich – ohne literarischen Anspruch – Reichs-

und Stadtgeschichte mit kaufmännischem Interesse und familiären Denkwürdigkeiten verquicken; die eigentliche Stadtgeschichte tritt eher in den Hintergrund, obwohl der Verfasser dem städtischen Patriziat angehörte. Diese zusammenhanglose Mischung von Politik, Todesfällen, Naturereignissen, Spektakel usw. ist typisch für viele Darstellungen. Sie erinnern oft eher an Tagebucheinträgen, sind aber eben deshalb besonders authentisch. Reflektierende Stellungnahmen, wie etwa in der autobiographisch ergänzten Chronik des Augsburger Kaufmanns Burkhard Zink († 1474, Bd. 5), sind die Ausnahme.

Daneben stehen gelegentlich gleichsam amtliche Berichte, etwa – um bei Nürnberg zu bleiben (Bd. 2) – über einen Hussitenfeldzug im Jahre 1427, einen Zug gegen Raubritter des Bayreuther Landes im Jahre 1444, Nürnbergs Krieg gegen den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg 1449/50 – mit aufschlussreichen Einblicken in die städtischerseits getroffenen Vorbereitungen – oder (in Bd. 3) den Einzug König Sigmunds in Nürnberg 1414.

Andere bedeutende Quellen sind etwa die Magdeburger Schöppchenchronik (Bd. 7), die Straßburger Chronik des Jakob Twinger von Königshofen (Bd. 8–9), Endres und Berthold Tuchers Memorialbücher (Bd. 3, 10), die Koelhoffische

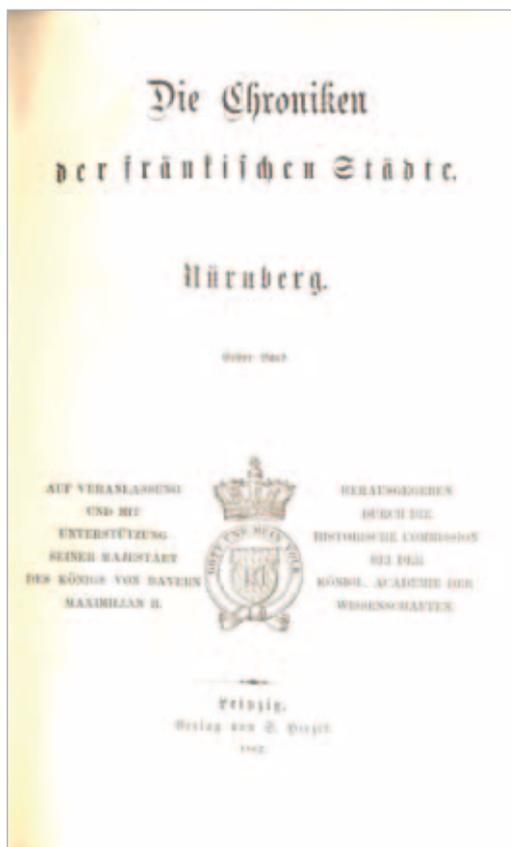
Chronik aus Köln (Bd. 13–14), die Lübecker Ratschronik (Bd. 19, 26, 30–31) usw. Die Reihe repräsentiert demnach nicht nur unterschiedliche Landschaften des Reiches, sondern auch ganz unterschiedliche Quellentypen. Ratschroniken etwa wurden meist geschrieben von Stadtschreibern in offiziellem Auftrag als „Ausdruck des Selbstbewußtseins eines in sich geschlossenen Rechtssubjekts“ (H. Schmidt). Für die meisten der spätmittelalterlichen bürgerlichen Chronisten zeigt sich eine mehr oder minder enge Bindung an ihre Stadt, die die Erinnerung an ihre Vergangenheit auch als Wappnung für die Zukunft verstand. In Nürnberg etwa kaufte der Rat im Jahre 1507 für acht Gulden die von dem Bierbrauer und Armenpfleger Heinrich Deichsler zusammengefasst und von ihm bis 1506 ergänzten Aufzeichnungen mehrerer Anonymi an. Zwei Jahrzehnte zuvor hatte der Rat den Augsburger Mönch Sigmund Meisterlin mit der Abfassung einer deutschen Chronik von Nürnberg beauftragt, die dieser nach umfangreichen Recherchen und fabelhaften Anreicherungen 1488 vollendete (Bd. 3). Andere, die keinen Zugang zu städtischen Akten hatten, wie etwa Burkhard Zink, stützten sich auf eigenes Erleben, Gehörtes und Gesehenes, und bestätigten auf ihre Weise die Rolle der Städte als Knotenpunkte damaliger Nachrichtenströme.

... und für sehr moderne Fragestellungen

Die Städtechroniken sind demnach eine wahre Fundgrube für mancherlei Aspekte städtischen Lebens im Spätmittelalter, auch und gerade für sehr moderne Fragestellungen. Derzeit plant die Historische Kommission die Digitalisierung aller Bände und die Erarbeitung eines ergänzten kumulativen Registers im Internet, um das Heben der Schätze zu erleichtern.



Der Autor hat den Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte, historische Hilfswissenschaften und Archivkunde an der Universität Bonn inne. Seit 2006 ist er Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 2010 wählte ihn die Bayerische Akademie zu ihrem korrespondierenden Mitglied.



„Sinnbild deutschen Bürgertums“: Band 1 der Städtechroniken, der 1862 erschien, versammelte Quellen zu Nürnberg.